Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund.

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten zugetragt 2,20 Rm. monatlich, einschließlich 0,25 Rm. Botenlohn. Durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,38 Rm. Postgebühren, zuzüglich 0,42 Rm. Bestellgeld 2,52 Rm. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 0,10 Rm. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 0,30 Rm. je Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher 3247. Annahmestelle für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dinxperloer Straße 55 (L. Florack), Burloer Weg 2 (G. Rötten), Schwanenstraße 2 (B. Unland), Sachsenstraße 69 (H. Nakotte), Gneisenaustraße 35 (H. Querbach), Potsdamstraße 3 (W. Hoves).

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 204 | Freitag, den 29. Juli 1938 | Jahrgang 1938

Der erste Großkampftag in Breslau.

30000 Männer und Frauen im Wettkampf. – Ueber eine halbe Million Zuschauer.

Die Entscheidungen beginnen.

DNB **Breslau**, 28. Juli.

Der erste Großkampftag des Breslauer Festes nahm bei schönstem Wetter einen erhebenden Verlauf. Zu dem turnerischen und rekordlichen Sportbetrieb auf allen 20 Sportplätzen des Hermann-Göring-Sportfeldes und den übrigen Kampfstätten gab es auch einen Rekordbesuch. Mehr als eine halbe Million Zuschauer wohnten von morgens bis abends den Wettbewerben in den Kampfbahnen, am Schwimmbecken, an der Regattastrecke, den Turnhallen, Schießständen und Kegelbahnen bei, bei denen 30 000 um den Sieg ringen.

Bei den Turnern standen im Mittelpunkt des Interesses die Mehrfach-Meisterschaften, unter ihnen die Krone aller turnerischen Wettbewerbe, der gemischte 12-Kampf der Männer, den der Münchener Hans Friedrich mit der hervorragenden Leistung von 227 von 240 möglichen Punkten siegreich beendete. Bei den Leichtathleten fielen die ersten Entscheidungen ihrer 43. Meisterschaft in der Jahnkampfbahn, die ebenso wie das Schwimmbad während des ganzen Tages mehr als besetzt war. Die dankbare Anteilnahme der überaus zahlreichen Besucher spornte die Aktiven zur Entfaltung all ihres Könnens an. Die Ergebnisse dieses Tages zeigen, daß Breslau nicht nur das Fest der Gemeinschaft, des Masseneinsatzes und des Massenbetriebes, sondern auch der ausgezeichneten Leistungen ist. Da die Zahl der Entscheidungen am ersten Tage noch gering war, gab es bis zum Spätnachmittag erst eine deutsche Bestleistung. Im 400 m Kraulschwimmen der Frauen schwamm die Spandauerin Inge Schmitz in 5:41,4 einen neuen deutschen Rekord. Die Ergebnisse der Vorentscheidungen aber deuten darauf hin, daß Breslau noch Ueberraschungen bringen wird.

(Ergebnisse des gestrigen Tages siehe im Sportteil.)

Dr. Goebbels heute in Breslau.

DNB **Breslau**, 28. Juli.

Reichsminister Dr. Goebbels, der bereits im vergangenen Jahr als Schirmherr des Deutschen Sängerbundes-Festes während der damaligen Festtage des deutschen Volkstums in Breslau das Wort nahm, kommt nun auch zu dem jetzt voll im Gange befindlichen großen Fest des deutschen Volkstums, dem Deutschen Turn- und Sportfest.

Reichsminister Dr. Goebbels trifft am Freitag zwischen 19 und 20 Uhr auf dem Breslauer Flughafen ein und begibt sich zum Hotel „Monopol", wo er Quartier nehmen wird. Noch im Laufe des Freitagabend wird Minister Dr. Goebbels an der für diesen Tag festgesetzten Feierstunde des Deutschtums im Auslande im Rahmen des Deutschen Turn- und Sportfestes teilnehmen.

1060 Junglehrer marschierten nach Breslau.

DNB **Breslau**, 28. Juli.

Am Donnerstagnachmittag traf zum Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau mit rund 1060 Teilnehmern die Reichsstaffel der Jung-Erzieher und -Erzieherinnen ein, die den vom NS-Lehrerbund veranstalteten Reichs-Jung-Erziehermarsch durchgeführt hatte. Die Jung-Erzieher unternehmen in jedem Jahre einen Marsch in eine deutsche Landschaft, um Erziehung und Unterricht aus dem Erlebnis heraus fruchtbringender zu gestalten. Das Deutsche Turn- und Sportfest gab in diesem Jahr den Anlaß, als Ziel des diesjährigen Marsches Breslau zu wählen. Die Teilnehmer hatten sich in Dresden und Frankfurt/Oder versammelt und trafen in zwei Sonderzügen ein. Der größte Teil der Reichsstaffel ist in der Nähe des Hermann-Göring-Sportfeldes in einem großen Lager untergebracht.

Volksdeutsche Studenten auf dem Turnfest.

Begrüßung durch die Studentenführung.

DNB **Breslau**, 28. Juli.

Am Donnerstag nachmittag versammelten sich die zum Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau anwesenden volksdeutschen Studenten in der Aula Leopoldina der Universität, wo sie von dem Gaustudentenführer Schlesien und Führer des NS-Studentenbundes herzlich begrüßt wurden. In Vertretung des am Erscheinen verhinderten Reichsstudentenführers sprach der Stabsführer der Reichsstudentenführung SA-Obersturmbannführer Horn. Er unterstrich insbesondere die enge Verbundenheit des deutschen Studententums im Reiche Adolf Hitlers mit den volksdeutschen Studenten von jenseits der Reichsgrenzen. Der einzelne müsse dahin gebracht werden, von innen her ein Leben zu führen, das ihn als Deutschen befähigt, der großen Verantwortung gerecht zu werden, um später im Leben seine hohen Aufgaben zu erfüllen. Am Schluß der Kundgebung begrüßte Konrad Henlein eine Anzahl volksdeutscher Studenten aus Brasilien.

Besichtigungsfahrt Dr. Fricks durch Schlesien.

DNB **Breslau**, 28. Juli.

Reichsminister Dr. Frick unternahm am Donnerstag eine ausgedehnte Fahrt durch Schlesien.

Ueber Freiburg und Bolkenhain erreichten die Wagen um 11 Uhr Hirschberg, wo Oberbürgermeister Blasius und Kreisleiter Stumpe den Minister auf dem festlich geschmückten Ring begrüßten. Da gerade Markttag war, bot sich ein besonders buntes Bild dar. Der Oberbürgermeister zeigte dem Minister die prachtvollen Bürgerhäuser und begleitete ihn auf einem Gang durch das Rathaus. Die Fahrt ging dann weiter nach dem Isergebirge, wo in Bad Flinsberg die Brunnenhalle und der Kurpark besichtigt wurden. Auf der Sudetenstraße, die auf der weiteren Fahrt benutzt wurde, machte die Wagenkolonne an der Großen Kehre Halt, an der sich ein besonders schöner Blick auf die Kette der Sudeten bietet. Mittags traf der Minister in Josephinenhütte ein, wo er sich die neuesten Erzeugnisse der Hütte zeigen ließ. Auch der Holzschnitzschule in Bad Warmbrunn wurde ein Besuch abgestattet. Hier übergab der Leiter der Schule, Professor del Antonio, Dr. Frick eine wertvolle Rübezahl-Figur als Gastgeschenk. Ein ähnliches Stück erhielt Staatssekretär Pfundtner. Der Minister ging dann durch die einzelnen Schulräume, sah den jungen Bildhauern bei ihrer Arbeit zu und ließ sich von Professor del Antonio eine Reihe ausgesuchter Werkstücke zeigen. Dr. Frick trug sich dann in das Ehrenbuch der Holzschnitzschule ein.

„Justiz" in Pilsen.

Gerichtsverhandlung wegen der Erschießungen in Eger.

DNB **Pilsen**, 28. Juli.

Trotz des deutschen Einspruches bei der zuständigen Stelle in Prag fand vor dem Divisionsgericht in Pilsen am Mittwoch die Verhandlung gegen den Polizisten Franz Koranda statt, der in der Nacht auf den 21. Mai auf der Straße zwischen Franzensbad und Eger die sudetendeutschen Landwirte Hofmann und Böhm auf Geheiß des tschechischen Polizeiinspektors Kriegel erschossen hatte.

Die „Verhandlung", für die das Militärgericht — wie bereits gemeldet — garnicht zuständig ist, war in einem Zeitraum von vier Tagen (!) anberaumt worden, so daß es dem Vertreter der beiden Witwen unmöglich gemacht worden war, entsprechende Anträge vorzubereiten.

Trotz der geplanten Justizkomödie, die darauf hinauslief, nicht die Mörder, sondern die Ermordeten zu belasten, konnte es doch nicht vermieden werden, daß das Verhör, bei dem der Hauptschuldige Kriegl als Entlastungszeuge (!) für den Angeklagten Korando auftrat, einige höchst bemerkenswerte Feststellungen ergab.

So sah sich der Angeklagte gezwungen, seine ursprüngliche Aussage unmittelbar nach dem Verbrechen fallen zu lassen und eine Darstellung zu geben, die in krassem Widerspruch zu seinen ersten Mitteilungen stand, die noch dazu die Grundlagen für den seinerzeitigen amtlichen (!) tschechischen Bericht gebildet hatten.

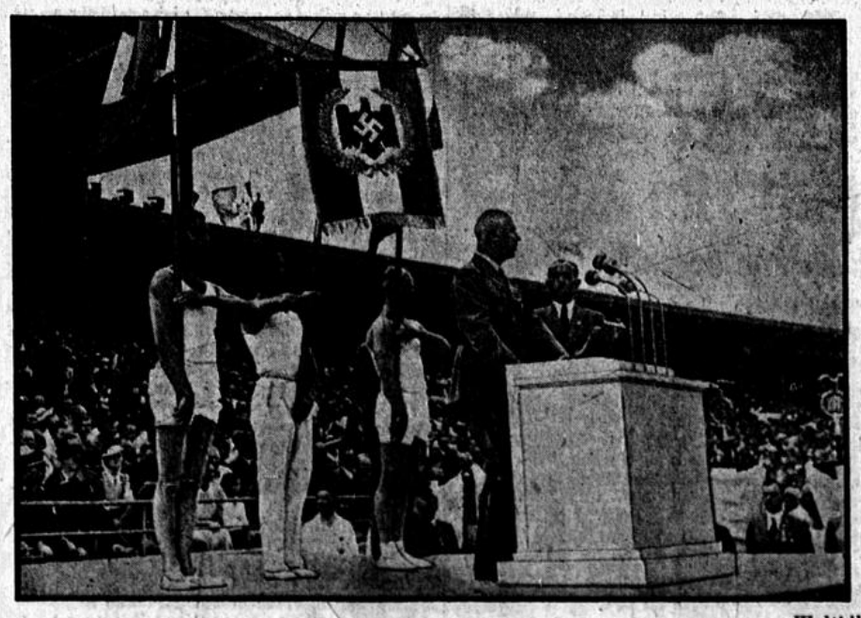
Auch der als Zeuge vernommene tschechische Fähnrich Roubicek mußte einwandfrei den Befund des Schießsachverständigen der Privatbeteiligten bestätigen, denen zufolge der Mord durch einen Nah- und Zielschuß verübt worden war. Der tschechische Kronzeuge mußte auf diese Weise zugeben, daß der seinerzeitige amtliche (!) tschechische Bericht die Tatsachen auf den Kopf gestellt hatte.

Erschütternd war es, daß der Angeklagte auf zahlreiche Fragen des deutschen Rechtsvertreters die Antwort schuldig blieb oder nur völlig unzulängliche Erklärungen zu geben vermochte. Diese Fragen betrafen den Umstand, daß tschechische Soldaten die Leute zurückgedrängt hatten, die den Verwundeten Hilfe bringen wollten, als einer von ihnen um Wasser schrie, ferner, daß es einer Frau verboten wurde, um einen Arzt zu telephonieren, daß außerdem der Schauplatz des Verbrechens vom Blut gereinigt worden war, so daß nachträglich die Feststellungen erschwert wurden, und schließlich die tschechischen Polizisten und Soldaten neben den Verwundeten, die schon in den letzten Zügen lagen, mit höchster Ungeniertheit ihre Zigaretten geraucht hatten.

Während der Verhandlung kam es zu einem Zusammenstoß zwischen dem Rechtsvertreter und dem beisitzenden Stabskapitän, der den deutschen Anwalt auszuschließen drohte!

Schließlich sah sich selbst dieses Tribunal veranlaßt, den Antrag des deutschen Rechtsvertreters zur Durchführung eines Augenscheins an Ort und Stelle, zur Einvernahme weiterer Zeugen anzunehmen, wobei allerdings die Ladung weiterer Zeugen abgelehnt wurde. Auch wurde die Durchführung des Lokalaugenscheins ohne einen Termin festgelegt und die Verhandlung daher „bis auf weiteres vertagt".

Wegen des Verhaltens des Beisitzenden Stabskapitäns legte der deutsche Rechtsvertreter nach Schluß der Verhandlung beim Vorsitzenden des Divisionsgerichts Protest ein.



Weltbild (M).

„An der Ertüchtigung des Leibes zu schaffen, ist Arbeit am ewigen Leben des Volkes." Reichsinnenminister Dr. Frick bei der Eröffnung des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 auf der Schlesierkampfbahn in Breslau. Er verkündete unter dem Jubel der 50 000 die Errichtung der Stiftung „Deutscher Sportdank".

Glückwunsch des Führers an den Duce.

Anläßlich des Geburtstages Mussolinis.

DNB **Berlin**, 29. Juli.

Der Führer und Reichskanzler hat dem italienischen Regierungschef und Marschall des Imperiums, Mussolini, zu seinem heutigen Geburtstag folgendes Glückwunschtelegramm übersandt:

„Duce!

An Ihrem heutigen Geburtstag gedenke ich Ihrer herzlichst mit meinen aufrichtigen Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen wie für Ihre Arbeit, die gleichzeitig der Größe Italiens und dem Frieden Europas dient. Im stolzen Bewußtsein des von Ihnen geschaffenen Werkes und der Größe des faschistischen Imperiums können Sie diesen Tag begehen, an dem meine Gedanken bei Ihnen weilen. Es bedeutet für mich eine Genugtuung, daß wir in Ihrem soeben abgeschlossenen und für Sie so erfolgreichen Lebensjahr die Achse Rom—Berlin und unsere Freundschaft durch unser Zusammensein auf dem Boden Ihres Reiches noch mehr gefestigt haben.

Heil Duce!
Ihr
Adolf Hitler."

Die Türkei und wir.

Der deutsch-türkische Handelsvertrag.

Seit dem Ende des Weltkrieges haben die westeuropäischen Staaten versucht, dem Südosten Europas neuen wirtschaftlichen Auftrieb zu geben. Alle Versuche endeten aber mit einem mageren Ergebnis. Handel und Wandel lagen auf dem Balkan darnieder. Das änderte sich erst, als Deutschland und Italien erstarkten und wieder Abnehmer in den Ländern wurden, die an die Donau grenzen oder Anrainer im östlichen Mittelmeerbecken sind. Als hier durch naturgegebene Dinge die Wirtschaft neu aufblühte, traten auch England und Frankreich wieder auf den Plan, um den Südosteuropahandel nach dem Westen abzulenken. So steht der Südosten heute im Mittelpunkt des Interesses.

Mussolini 55 Jahre. Eine der letzten Aufnahmen des italienischen Regierungschefs Benito Mussolini, der am 29. Juli sein 55. Lebensjahr vollendet.
Weltbild (M).

Ein Aufblühen des Handels kann und muß stets allen Staaten zugute kommen. So dient jeder Handelsvertrag dem Frieden und der friedlichen Wettarbeit unter den Völkern. Unter diesem Gesichtspunkt ist auch der Wirtschaftsabschluß Deutschlands mit der Türkei zu verstehen. Es ist längst praktisch erwiesen, daß wir den Markt des Südostens brauchen. Deutschland ist aber auch andererseits die beste Bezugsquelle für jene uns nahe liegenden Länder, die wir über die Donau und das Schwarze Meer bequem auf dem Schiffsweg erreichen können. Diese rein wirtschaftlichen Begebenheiten haben mit Politik nichts zu tun.

Jugoslavien hat kürzlich seine Beamten, die in den Minderheitengebieten beschäftigt sind, angewiesen, die Sprache des betreffenden Volksstammes zu erlernen. Diese Minderheiten, die über den ganzen Südostraum verstreut leben, sind vor allem Deutsche. Und hier zeigt es sich, wie wichtig solche Minderheiten sein können. Sie sollen kein Zankapfel zwischen den Nationen, sie sollen ein Bindeglied sein. Sind gerade sie doch berufen mit ihrer Sprachenkenntnis, mit ihren Verbindungen die wirtschaftlichen Möglichkeiten zu stärken und zu unterbauen. Nachdem die Ostmark zum Reich heimgekehrt ist, wird Deutschland in noch stärkerem Maße als bisher auf den Handel im Donaubecken angewiesen sein, das ehemalige Oesterreich ist in wirtschaftlichem Aufblühen begriffen und braucht Produkte, die es nicht besitzt, und andererseits muß es den Ueberschuß an anderen Produkten abgeben.

In nichtdeutschen Zeitungen konnte man, nachdem England an die Türkei ein größeres Darlehen gegeben hatte, lesen, daß sich diese Maßnahme gegen Deutschland richte. Das ist nicht der Fall. Das wird schon durch das mit der Türkei abgeschlossene Abkommen erwiesen. Die Türkei will gern mit uns zusammen arbeiten. Es hat sich während der Verhandlungen, die zwischen dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherrn von Weizsäcker, und dem Generalsekretär des türkischen Außenministeriums, Botschafter Numan Menemencioglu, gepflogen wurden, ergeben, daß der gegenseitige Handel noch beträchtlich erweitert werden kann. Selten ergänzen sich Wirtschaft so gut, wie die deutsche und die türkische. Viele türkische Erzeugnisse sind für uns lebenswichtig. Wir weisen da nur auf die türkischen Chrom-, Kupfer- und Eisenerze hin und vor allem auf die Baumwolle, deren Kultur in der Türkei immer mehr gepflegt wird. Wir brauchen den türkischen Tabak, die türkischen Chorinthen. Wäre die Türkei ein reines Agrarland, so würde sie von den Ernteausfällen abhängig sein. Das ist aber die Türkei nicht mehr. Die Türkei ist stark in der Industrialisierung begriffen. Sie verfügt dazu über alle Möglichkeiten. Sie hat Kohlen, sie hat

Erze. Deutschland kann der Türkei die Anlagen liefern, weil es leichter auch ein Abnehmer für türkische Erzeugnisse ist als England, das seine Kolonien berücksichtigen muß. Die Welt kennt nicht mehr die Devisenwirtschaft früherer Jahre.

Wir hatten bisher mit der Türkei kein staatliches Verrechnungsabkommen. Die Wirtschaft lief durch Abreden der Notenbanken. Das hat sich jetzt geändert. Die Steigerung des Handels wird durch die gegenseitige Verrechnung möglich. Vor zwei Jahren schien es noch, als ob die Türkei nicht genug deutsche Waren unterbringen könne. Aber die Entwickelung des letzten Jahre hat erwiesen, daß das ein Irrtum ist. Das Jahr 1937 schloß mit einer Ausfuhr nach der Türkei in Höhe von 111,1 Millionen Mark ab, während die Einfuhr 97,8 Millionen Mark betrug. So sah man, daß ein Ausgleich gegenüber den Jahren 1935/36 möglich war, wo die Einfuhr nach der Türkei die Ausfuhr überstiegen hatte. Der abgeschlossene Vertrag ist für beide Länder gut und zweckmäßig. Er begründet sich auf den alten deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen und ist ein reiner Handelsvertrag, mit dem keine politischen Ziele verfolgt werden. v. W.

Dr. Goebbels mit Vittorio Mussolini in Babelsberg-Ufastadt.

DNB **Berlin**, 28. Juli.

Am Donnerstagnachmittag stattete Reichsminister Dr. Goebbels zusammen mit dem in Berlin zu Besuch weilenden Sohn des Duce, Vittorio Mussolini, der Ufa-Lehrschau auf dem Filmgelände in Babelsberg-Ufastadt einen längeren Besuch ab, bei dem auch eine Besichtigung der augenblicklich in der Ufa im Atelier befindlichen Filmarbeiten stattfand.

Am Abend folgten Vittorio Mussolini und Frau Mussolini einer privaten Einladung des Ministers, bei der auch eine Anzahl bedeutender Filmschaffender zugegen war.

Neue Grenzverletzung der Sowjets.

Zwischenfall an der estländischen Grenze.

DNB **Reval**, 28. Juli.

Eine neue sowjetrussische Grenzverletzung wird aus dem Badeort Hungerburg bei Narwa gemeldet. Von dem an der Küste von Hungerburg stationierten Posten der estländischen Grenzwache wurde am Dienstagvormittag innerhalb der estländischen Territorialgewässer ein bewaffnetes Fahrzeug der sowjetrussischen Grenzwache beobachtet, das sich der Küste bis auf 1 bis 1½ Kilometer näherte. Die estländische Grenzwache eröffnete auf das Fahrzeug Gewehrfeuer und gab etwa 40 Schuß ab, worauf das Fahrzeug Kehrt machte und in Richtung Sowjetrußland verschwand. Ob die Schüsse getroffen haben, ist unbekannt.

Von estländischer Seite wurden Schritte unternommen, um bei den Sowjets wegen dieser Grenzverletzung Protest zu erheben.

Ebro-Mündung von Bolschewisten gesäubert.

DNB **Bilbao**, 28. Juli.

Der nationalspanische Heeresbericht meldet, daß an der Ebro-Front die Säuberung des Gebietes zwischen Fayon und Mequinenza fortgesetzt wird. Es wurden 120 tote Bolschewisten geborgen und 80 Gefangene gemacht. Der in das Gebiet der Ebro-Mündung eingedrungene Gegner ist jetzt völlig vertrieben und hat dabei außerordentlich starke Verluste gehabt. Im Abschnitt Mora de Ebro an der Straße Gandesa—Tarragona wurden die Operationen fortgesetzt. Auch hier erlitt der Feind schwere Verluste.

Der nationalspanische Vormarsch dauert an der Valencia-Front an. Ein roter Angriff auf den rechten Flügel konnte erfolgreich abgewiesen werden, wobei der Feind über 70 Tote hatte. Am Montag wurden von der nationalspanischen Luftwaffe in Gandia die Munitionsfabrik und die Hafenanlagen bombardiert. Es konnten starke Brände und große Zerstörungen festgestellt werden. Ferner griffen am Dienstag nationale Bombenflieger mit gutem Erfolg die Hafenanlagen von Tarragona an.

An der Castellon-Front wurden am Mittwoch durch die Luftabwehr zwei rote Flugzeuge abgeschossen. Ein Gesamtüberblick läßt erkennen, daß der rote Offensivplan als völlig gescheitert angesehen werden kann, denn er hat den Bolschewisten schwere Opfer gekostet, aber keinen praktischen Erfolg gebracht.

Tschechischer Rückzieher verbunden mit Irreführung der Oeffentlichkeit.

Eine merkwürdige Auslassung des Tschecho-Slowakischen Preßbüros zur Veröffentlichung des Nationalitätenstatuts.

Außerordentliche Verwunderung bei den Sudetendeutschen.

DNB **Prag**, 28. Juli.

Das Tschecho-Slowakische Preßbüro gab am Donnerstag eine Stellungnahme heraus, in der es u. a. heißt:

In den letzten Tagen brachten einige ausländische und hiesige Blätter Artikel, in denen einzelne Teile aus dem Gesamtwerk der Nationalitätenvorlagen angeführt oder kommentiert wurden, an denen die Regierung soeben arbeitet. Das Tschecho-Slowakische Preß-Büro wurde von maßgeblichen amtlichen Stellen auf die Tatsache aufmerksam gemacht, daß alle derartigen Auszüge aus den Regierungsvorlagen kein wirklich erschöpfendes Bild und keine Uebersicht bieten, weil es sich nicht um Werke handelt, deren Redaktion bereits definitiv abgeschlossen wäre.

Solange das Programm der Uebertragung der Kompetenz von höheren Organen an die Verwaltungsorgane nicht genau festgesetzt sein wird, ist es nicht möglich, über diese Reform ein endgültiges Urteil auszusprechen. Das gleiche gilt von dem Antrag auf Novellierung des Sprachengesetzes und von den verbreiteten Projekten der einzelnen Teile des Nationalitätenstatuts. Weder das politische Ministerkomitee noch der sechsgliederige Parlamentsausschuß haben ihre Arbeiten bisher beendet, und auch die meritorischen Verhandlungen mit den Vertretern der politischen Parteien, welche die einzelnen Nationalitäten repräsentieren, wurden nicht abgeschlossen. Es ist also selbstverständlich, daß keine endgültige Entscheidung über diese legislativen Vorbereitungen ausgesprochen wurde, denen nur der Ministerrat definitive Form von Anträgen für das Parlament geben kann, der die Vorlagen vor der Einbringung im Parlament definitiv beurteilen und regeln kann. Darum

können journalistische Publikationen einzelner Teile der Nationalitätenvorlagen und auch journalistische Erwägungen über deren Inhalt nicht als erschöpfende und dokumentarische Informationsquellen angesehen werden, die eine vollkommene und unverzeichnete Uebersicht über dies gesetzgeberische Werk gewährleisten könnten, das die Grundlage einer neuen Nationalitätenregelung in der Tschecho-Slowakei sein soll.

Zu dieser Meldung des Tschecho-Slowakischen Preß-Büros erfahren wir aus dem Kreise der SdP-Delegation:

Diese Mitteilung maßgebender amtlicher Stellen an das Tschecho-Slowakische Preß-Büro muß außerordentliche Verwunderung erregen.

Es handelt sich bei der Veröffentlichung des Nationalitätenstatuts durch Prager Blätter unbestreitbar um wesentliche Teile des Wortlauts jenes Vorschlages der Regierung, welcher der Delegation der Sudetendeutschen Partei am 30. Juni 1938 offiziell überreicht wurde.

Das gleiche gilt für den Entwurf eines neuen Sprachengesetzes. Aus der offiziellen Ausgabe mußte geschlossen werden, daß der Entwurf der Grundsätze des Nationalitätenstatuts und des Sprachengesetzes zumindest durch das politische Ministerkomitee bereits gebilligt war. Dieser abgeschlossene Vorschlag der Regierung mußte sodann als die am 15. Juni offiziell angekündigte Verhandlungsgrundlage neben dem Memorandum der Sudetendeutschen Partei gewertet werden.

Die heutige amtliche Mitteilung könnte nur den Sinn haben, daß nunmehr die Regierung die bereits der Sudetendeutschen Partei übergebenen Vorschläge nicht mehr als gültig betrachtet und neue Vorschläge unterbreiten will. Hiervon ist der Delegation der Sudetendeutschen Partei aber bis jetzt nichts bekannt.

Der Hinweis auf einen sechsgliedrigen Parlamentsausschuß ist irreführend, weil nach der parlamentarischen Geschäftsordnung ein solcher sechsgliedriger Parlamentsausschuß ohne besonderen Beschluß des Plenums nicht bestehen kann. Ein derartiger Parlamentsbeschluß konnte aber schon deswegen bisher nicht gefaßt werden, weil das Plenum seit dem 10. Mai 1938 nicht mehr getagt hat und nicht einmal ein derartiger Antrag bis heute eingebracht wurde. Es wird also gegen jede parlamentarische Gepflogenheit anscheinend der sechsgliedrige Ausschuß der tschechischen Koalitionsparteien als parlamentarischer Ausschuß bezeichnet.

Es bedarf keiner weiteren Ausführung, daß dadurch von der Oeffentlichkeit falsche Vorstellungen über den gegenwärtigen Stand der Gespräche zwischen der Regierung und den Vertretern der nichttschechischen Völker und Volksgruppen, insbesondere des Sudetendeutschtums, erweckt werden. Diese falschen Vorstellungen werden noch dadurch verstärkt, daß von „meritorischen Verhandlungen mit den Vertretern der politischen Parteien, welche die einzelnen Nationalitäten repräsentieren," und die noch „nicht abgeschlossen" seien, gesprochen wird. Es ist demgegenüber richtig, daß solche meritorischen Verhandlungen überhaupt noch nicht begonnen haben.

Polens blutende Grenze am Olsa-Fluß.

Die polnische Presse erinnert an den Raub des Teschener Landes.

Wie die Tschechen die polnische Ohnmacht ausnutzten.

◇ **Warschau**, 28. Juli.

Alle der Regierung nahestehenden Blätter gedenken heute des 28. Juli 1920, an dem die Vertreter der Großmächte die Abtrennung des jenseits des Olsa-Flusses gelegenen polnischen Siedlungsgebietes von Polen und ihre Einverleibung in die Tschecho-Slowakei beschlossen.

„Gazeta Polska" stellt fest, daß die Vertreter der Großmächte damit eine Gewaltaktion beglaubigt haben, die von Seiten der tschechischen Truppen gegen dieses Gebiet ergriffen wurde, als sich der polnische Staat in einer beispiellos schweren Lage befand, als er nämlich seine eben gewonnene Freiheit gegen den bolschewistischen Ansturm, der bis vor die Tore Warschaus vorgedrungen war, verteidigte und die Zivilisation Europas rettete. In dieser Zeit, so fährt das Blatt fort, seien die Tschechen den Polen in den Rücken gefallen. Als am 5. November 1918 zwischen der Vertretung der polnischen Parteien und dem tschechischen Nationalrat in Mährisch-Ostrau ein Vertrag über die tschechisch-polnische Grenze geschlossen worden war, habe Prag von der slawischen Brüderschaft und der tschechischen Solidarität deklamiert. Polen habe diesen Deklamationen Vertrauen geschenkt und die polnischen Truppen seien auf dem Teschener-schlesischen Gebiet zur Verteidigung Lembergs ausgerückt. Prag habe auf diesen Augenblick nur gewartet. Es gab den tschechischen Regimentern den Befehl, den Olsa-Fluß zu überschreiten und in dieses polnische Gebiet einzurücken.

In dieser Zeit, als das an der Olsa gelegene schlesische Gebiet von den Tschechen okkupiert war, sei man mit Gewaltmaßnahmen zur Terrorisierung dieses Landes und zur Zerschlagung Polens übergegangen, das um seine Unabhängigkeit kämpfte. Planmäßig sei das von den Tschechen okkupierte Land anarchisiert worden, um nach außen hin eine Rechtfertigung für die tschechische Intervention, die zur Herstellung der Ordnung notwendig gewesen sei, gefunden zu haben. Die tschechische Gendarmerie habe damals diejenigen polnischen Bergleute verhaftet, die sich der von den Tschechen geführten Streikbewegung nicht angeschlossen. Tschechische Banden hätten mit Unterstützung tschechischer Militärpatrouillen polnische Arbeiterhäuser überfallen. Dann, als die Situation günstig vorbereitet war, hätten die Tschechen der Entente von der Lage in diesem Gebiet berichtet. Die einzige Rettung sei, so habe man gesagt, das gesamte Teschener-schlesische Gebiet unter die Herrschaft Prags zu bringen.

Als die Entwicklung des polnisch-russischen Krieges eine für die Sowjets glückliche Stellung annahm, warfen die Tschechen ihre Maske vollends ab und traten als offene Feinde Polens hervor. Auch auf dem internationalen Forum hätten sich dann die Intrigen der Tschechen durchgesetzt. Der Botschafterrat sanktionierte die tschechischen Gewaltmaßnahmen und das Teschener-schlesische Land wurde der Tschecho-Slowakei einverleibt. Die polnische Delegation mußte diesen Beschluß annehmen, der Polen in einem Augenblick aufgenötigt wurde, in dem es alle seine Kräfte auf den Schlachtfeldern anspannen mußte, um der Lage Herr zu werden.

Von dem Führer der polnische Delegation, Paderewski, sei damals gegen diesen Spruch entschieden protestiert worden. Er habe damals erklärt Polen wolle völlig loyal seine Verpflichtungen erfüllen, aber es werde niemals möglich sein, die polnische Nation davon zu überzeugen, daß der Gerechtigkeit Genüge getan worden sei. Das Nationalbewußtsein sei stärker als Regierungen.

Diese grundsätzliche Erklärung, so schreibt „Gazeta Polska", habe heute von ihrer Aktualität nichts verloren. Im Verlaufe des gesamten Zeitraumes hätten die Tschechen trotz des guten Willens und der Loyalität von polnischer Seite nichts unterlassen, um die Kluft zwischen den beiden Völkern noch zu vertiefen, die durch den Entschluß vom 28. Juli 1920 entstanden sei. Für den Tatbestand sei das tschechische Prag verantwortlich.

„Kurjer Poranny" weist darauf hin, daß die Nationalitätenfrage in der Tschecho-Slowakei heute nicht nur den tschecho-slowakischen Staat, sondern auch den Frieden Europas bedrohe. Von Moskau erhalte Prag die Anweisungen für seine verfehlte Politik der Verschärfung seiner Beziehungen mit den Volksgruppen, deren berechtigten und begründeten Forderungen gegenüber es taub sei. Der tschecho-slowakische Staatsorganismus sei bis ins Mark hinein krank. Hin und wieder höre man auch in Polen Rufe nach einer Zusammenarbeit mit der Tschecho-Slowakei, und die Forderung, sie zu unterstützen. Das seien Rufe in der Wüste, so lange, als das polnische Siedlungsgebiet hinter dem Olsa-Fluß blutet. Der einzige Weg zu einer Verständigung mit diesem Nachbarn sei die Anerkennung der Rechte Polens auf das teschener-schlesische Gebiet.

Ausfalltor der Komintern!

Neuer Protest der polnischen Regierung in Prag gegen die kommunistische Wühltätigkeit.

DNB **Warschau**, 28. Juli.

Die ständige gegen den polnischen Staat gerichtete Wühltätigkeit der tschechischen kommunistischen Partei hat die polnische Regierung veranlaßt, in Prag erneut Protest einzulegen. Bekanntlich hat Polen in einer Note vom 22. 3. bereits darauf hingewiesen, daß sich die kommunistische Partei in der Tschecho-Slowakei zu einem Ausfalltor der Komintern gegen Polen entwickelt hat. Diese Note wurde von der Prager Regierung am 28. Juni vergangenen Monats beantwortet. Jetzt stellt die polnische Telegraphenagentur in einer amtlichen Verlautbarung fest, daß sich die polnische Regierung veranlaßt sah, am 23. Juli durch den Gesandten in Prag wieder um zu protestieren. In der neuen Note wird u. a. festgestellt, daß zwar das tschechische Außenministerium die in der ersten polnischen Note angeführten Tatsachen nicht in Abrede gestellt habe, daß es aber trotzdem den Anschein habe, als ob die tschechischen Sicherheitsorgane geneigt seien, die Wühlereien der kommunistischen Partei zu bagatellisieren. Die Mittel zur Beseitigung dieser destruktiven Aktion der tschechischen kommunistischen Partei müßten als wirkungslos betrachtet werden. Die polnische Note enthält überdies eine Reihe neuer Tatsachen und unbestreitbarer Beweise dafür, daß die in der Tschecho-Slowakei legal bestehende kommunistische Partei ihre gegen Polen gerichtete umstürzlerische Betätigung fortsetzt.

Eine „Metropolis der Luft" im Bau.

Der größte französische Kriegsluftthafen, der gegen alle Angriffe geschützt sein soll.

Eine Riesenhalle aus dem Felsen gehauen.

(!) **Paris**, 28. Juli.

Kriegsmarineminister Campinchi besichtigte im Laufe des Mittwoch den etwa 60 km von Brest entfernt liegenden, noch im Bau befindlichen größten französischen Kriegsflughafen für Wasser- und Landflugzeuge. Dieser Flughafen, der den Namen Lanvoec nach dem früher dort gelegenen Dorf tragen wird, wurde 1930 in Angriff genommen und soll in drei bis vier Jahren fertiggestellt sein.

Der „Paris Soir" gibt eine ausführliche Schilderung dieses Hafens, den er „Metropolis der Luft" nennt, und der angeblich gegen alle Angriffe zu Wasser, zu Lande und aus der Luft geschützt sein soll. Man habe einen Hafen für die Wasserflugzeuge gebaut und dort einen Riesenkran aufgestellt, der die größten Flugzeuge, wie beispielsweise den „Leutnant zur See" Paris, auf Wasser setzen könne, von dem im nächsten Monat zwei neue Exemplare erwartet würden. Die Hallen für Wasserflugzeuge bedeckten über 1800 qm, und ihre Zahl würde noch verdoppelt werden. Zehn Riesengebäude dienten den Montagen, den Ausbesserungsarbeiten, Revisionen und technischen Studien. Dahinter und auf der Anhöhe seien Kasernen und ein Militärlazarett, ferner noch, zur Unterhaltung der Truppen, ein Theater und Lichtspielhaus, sowie ein Sportplatz vorgesehen. Auf der Anhöhe, die das Ganze umgebe, liege schließlich der Landeplatz für Landflugzeuge, auf dem auch eine Plattform wie auf einem Flugzeugträger aufgebaut sei, der für Uebungsflüge diene. Die größte Arbeit jedoch habe man im Felsriff selbst durchgeführt, wo man eine Riesenhalle ausgehauen habe, die als Munitions- und Brennstofflager diene. Dieser moderne Flugzeugstützpunkt sei durch seine natürlich Lage und die besonderen Schutzmaßnahmen gegen die Beschießung durch schwerste Geschütze und die Bombardierung durch größte Bomben gesichert.

Luftfahrtminister Guy Lachambre besichtigte in Begleitung der französischen Fachpresse am Mittwoch eines der modernsten Flugzeugwerke in Meulte, das die neuen Potez-Bomber serienweise baut, die, mit zwei Motoren ausgerüstet, eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 400 km erreichen sollen. 3300 Arbeiter montieren die Apparate am laufenden Bande. Augenblicklich stellt das Werk 15 Flugzeuge im Monat her. Im September soll sich die Erzeugung auf 25 und Anfang 1939 auf 60 Apparate im Monat erhöhen. Den Abschluß des Besuches bildete die Vorführung des neuen Prototyps Potez 662, ein viermotoriger Apparat, der demnächst ebenfalls serienweise hergestellt werden soll.

Der Bau der französischen Kriegsschiffe zu langsam und zu teuer

(!) **Paris**, 28. Juli.

Marineminister Campinchi erklärte bei einem Besuch in Brest vor den Arbeitern des Arsenals in einer längeren Ansprache, die französische Marine habe mit zwei Schwierigkeiten zu kämpfen, dem Preis und dem langsamen Fortschreiten der Bauarbeiten. Ein Vergleich zwischen dem britischen und dem französischen Haushalt zeige, daß die französischen Kriegsschiffe 10 bis 30 Prozent teurer als die englischen Kriegsschiffe seien. Im Vergleich zu anderen Marinen sei dieser Unterschied sogar noch größer. Außerdem stelle man im Ausland einen Kreuzer in weniger als drei Jahren, ein Unterseeboot in weniger als 18 Monaten her, während in Frankreich die Bauzeiten für die gleichen Schiffe wesentlich länger seien. Man müsse aber wissen, daß ein Land eine umso stärkere Flotte besitzt, je jünger die Schiffe seien. Der Marineminister befaßte sich sodann mit den Auswirkungen des 40-Stundengesetzes auf die Marine und erklärte, man müsse den Dingen ins Gesicht sehen. Es handele sich nicht darum, das 40-Stundengesetz in Frage zu stellen, aber die Zeiten seien so, daß man dieses Gesetz gewissen Abänderungen unterwerfen müsse.

Zur Lüge die Gewalt.

Vor 18 Jahren raubten Tschechen polnisches Land.

Der 28. Juli ruft in Polen schmerzliche Erinnerungen wach. Vor 18 Jahren, am 28. Juli 1920, stand Polen in erbittertem Abwehrkampf des bis vor die Tore Warschaus bereits vorgedrungenen Bolschewismus, der Polens eben erst errungene Freiheit und Selbständigkeit vernichten wollte. Mit Einsatz aller Mittel setzte es der roten Flut zum Westen Europas hin einen Damm entgegen. Diese härteste Notzeit nützten die Tschechen aus. Sie zerfetzten den unterschriebenen Vertrag und brachen in das Polen zuerkannte Gebiet jenseits des Olsa-Flusses ein, unterwühlten das Land durch wildeste Aufhetzung und Anarchie und ließen sich dann von den Entente-Mächten als „Ordnungshüter" und „Ruhestifter" endgültig in das polnische Grenzland setzen.

Nicht genug damit, daß die Tschechen sich ihren Staat durch bewußte, jahrelange Irreführung der Engländer, Franzosen und vor allem Amerikaner und durch scheinheilige Versprechungen und Zusicherungen gegenüber den anderen Volksgruppen ihren Staat regelrecht zusammengelogen und erschwindelt haben, sie scheuten auch nicht vor offener Gewalt zurück, wenn es darum ging, „die Grenzen abrunden" zu können. Die Besetzung des polnischen Gebietes zeigt mit aller wünschenswerten Klarheit die unglaubliche Verworfenheit der tschechischen „Politiker", die Lüge, Verrat und Heuchelei spielen lassen, um sich von anderen aus eigener Kraft niemals erreichbare Beute zuteilen zu lassen.

Daß der freche Raub polnischen Landes aber in der Zeit erfolgte, als Polen Europas Zukunft sicherte und es vor dem Bolschewismus rettete, kennzeichnet eindeutig Prag als Macht, die über die eigenen Vorteile hinaus keine größeren Ziele zu sehen vermag, keiner europäischen Politik fähig ist, wie es die 20jährige Geschichte dieses Staates und in besonders krasser Form das gegenwärtige Verhalten in der Nationalitätenfrage ja auch zur Genüge beweist. Oder handelte damals wie heute Prag im Einverständnis mit Moskau? Der neuerliche Protest Polens gegen die antipolnischen Wühlereien der tschechischen kommunistischen Partei könnte eine Bestätigung der Vermutung sein, daß Prag sich in dem geraubten polnischen Grenzland ein Ausfalltor gegen Polen und eine Brücke zum allzu befreundeten Sowjetrußland schaffen wollte.

Die europäische Welt wird gut daran tun, diese von Polen aufgedeckten Treibereien, die Prag bagatellisiert und duldet, genauestens zu beachten. Das einzige Mittel, die Wunde an dieser blutenden Grenze Polens zu schließen, ist die Bereitschaft Prags, der polnischen Volksgruppe das Recht nationalen Eigenlebens zu geben. Somit zeigt sich auch hier, daß die Tschecho-Slowakei nur dann zur Ruhe, Recht und Ordnung kommen kann, wenn sie die Forderungen seiner Volksgruppen erfüllt, und zwar auf dem Wege, den das sudetendeutsche Memorandum weist. —r.

Führertagung der Deutschen im Auslande.

Eine Rede Konrad Henleins.

)(**Breslau**, 28. Juli.

Am Dienstag wurde in der Aula der Universität Breslau die Führertagung der Deutschen im Ausland, die im Rahmen des Deutschen Turn- und Sportfestes stattfindet, durch den Reichssportführer eröffnet. Auslandsdeutsche und Volksdeutsche aus der Tschecho-Slowakei, aus Rumänien und aus vielen Ländern Uebersees bildeten das Auditorium in dieser Aula.

Der Reichssportführer eröffnete die Führertagung, die über die ganze Woche reicht, mit einer Vertiefung in Jahns Gedanken, die durch die Idee Adolf Hitlers nun erst verstanden und verwirklicht werden. Es gab eine Bestandserhebung der politischen Entwicklung seit Jahn, ebenso wie der Entwicklung der Bewegung der Leibeserziehung in Deutschland seit 1933. Mit aller Deutlichkeit stellte er fest, daß alle Arbeit auch dieses Festes nicht einem Verband diente oder nach seinen Interessen ausgerichtet ist, sondern dem Volk, und alle Maßnahmen dem Volk und sonst niemand dienten.

Für die volksdeutschen Turner sprach Konrad Henlein, der Führer der Sudetendeutschen, der selber aus der Turnerbewegung hervorgegangen ist und sudetendeutscher Verbandsturnwart war. Er sprach über das Thema der Leibeserziehung im Volkstumskampf und stellte zu Beginn fest, daß es sich bei der Leibeserziehung nicht um körperliche Betätigung schlechthin handele, sondern um körperliche Betätigung im Dienste der Erziehung des Menschen nach den Gesichtspunkten, die einst die völkischen Turner aufgestellt haben: Rassenreinheit, Volkseinheit, Geistesfreiheit. Es sei selbstverständlich, daß angesichts dieser Grundlagen der gesamten Turnerarbeit die Lehre Adolf Hitlers bei den Sudetendeutschen stärksten Widerhall fand und Richtschnur wurde über die Turnergrundsätze der Vergangenheit hinaus. Auf dem Turnboden wuchs den sudetendeutschen Turnern die Mannschaft. Nicht die Leibesübung in erster Linie führte sie zusammen, sondern ein inneres Wissen um ihre völkische Verpflichtung. Die Leitsterne ihrer Arbeit sind die Lehren Jahns, die Erfahrungen aus der Tiefe des völkischen Mutterbodens, die Erfahrungen der Front im Weltkrieg und des Volkstumskampfes in den Nachkriegszeiten und nicht zuletzt die Erkenntnis und Lehre des Führers Adolf Hitler.

Daraus ergibt sich: Bei allem sportlichen Treiben steht die Idee Jahns vor der mannschaftlichen Ausrichtung und der mutterschaftlichen Erziehung beherrschend im Vordergrund. Daraus ergibt sich eine einheitliche Erziehungsrichtlinie von den Aelteren bis zur Jugend. „Das Ziel unserer Arbeit," schloß Henlein, „ist die Schaffung einer soldatischen Haltung, die im Bekenntnis zu Mannschaft und Muttertum ihren Ausdruck findet."

Aus Zeit und Leben.

29.7.1938

Sein größter Erfolg.

Von
K. Hesse.

Zirkusluft!

Noch ist das Riesenzelt in Halbdunkel gehüllt. An den Masten, die das Gerippe der weiten Halle bilden, hängen kleine Laternen und geben sparsames Licht. Schattenhaft huschen dunkle Gestalten im Rund der Arena, ziehen den Bodenbelag glatt und sprengen Wasser, um die Staubentwicklung zu bannen. Die großen Lampen flammen auf. Platzverteiler in roten Fräcken nehmen Aufstellung, die Musikkapelle in goldverschnürten Uniformen rumort auf dem buntausgeschlagenen Podium zwischen Himmel und Erde, die Instrumente werden gestimmt, kratzen und miauen, in das wirre Konzert mischt sich das dumpfe Gebrüll der Löwen und das aufreizende Trompeten der Elefanten.

Das Riesenzelt füllt sich mit Menschen, Kopf an Kopf harrt die Menge, der Kapellmeister wirft sein Stöckchen in die Luft, eine jagende, brausende, erregende Musik rauscht schmetternd auf.

Zirkusluft!

Zwölf Berberlöwen peitschen mit ihren Schweifen den Manegensand. Die großen gestreiften Katzen brüllen auf und zeigen fauchend ihre Reißzähne. Die Elefanten lassen die Rüssel pendeln und heben ihre gigantischen Leiber, gehorsam jedem Peitschenwink des Meisters. Edle Pferde brausen mit Schellengeklirr und Hufgestampf in die Arena.

Und dann kommt Orello, der Clown, König des Drahtseils genannt. Sein Gesicht ist mit einer dicken Puderschicht bedeckt, in der Rechten einen großen, durchlöcherten Regenschirm tragend, mit weiten, schlotternden Hosen, auf den feuerroten Schopf einen lächerlich winzigen Zylinder geklemmt, watschelt er mit komischer Grandezza herbei. Ein Drahtseil ist einige Meter über den Boden der Manege gespannt. Orello watschelt wie eine schwere Gans, verfängt sich in seinen weiten Hosen, stolpert über seine eigenen Beine, fällt mit Gedröhn in den Sand, schimpft und babbelt und watschelt wieder.

Das Publikum lacht, klatscht und jubelt. Der Kerl ist zu drollig. Orellos Riesenregenschirm zu sehen und die flatternden Hosen, das schon ist ein Genuß. Der Clown will die kleine Leiter erklettern, die zum Drahtseil führt, auf jeder Stufe rutscht er ab, kämpft mit seinen in Unordnung geratenen Gliedmassen, Arm und Bein, Zylinder und Regenschirm, brandroter Schopf und Schlotterhosen sind ein tolles Durcheinander, ein hilfloses, zuckendes, buntes Paket.

Die Menschen auf ihren Stühlen und auf den Stehplätzen rasen vor Vergnügen. Das ist Orello! Ein Kerl! Ein göttlicher Bursche!

Endlich gelingt es dem Clown, die Spitze der Leiter zu erreichen. Vorsichtig setzt er einen Fuß auf den Draht, zieht den zweiten nach, macht ängstliche Grimassen, schwenkt den Regenschirm und stößt einen spitzen, kleinen Hilferuf aus.

Das Publikum jubelt. Orello hat Angst.

Der Clown geht kopfschüttelnd zurück, überlegt, faßt wieder Mut, setzt die Füße auf das Seil und rutscht sofort, quiekend und laut jammernd, bis zur Seilmitte durch. Das Seil ist ganz lose gespannt und schwankt heftig hin und her, schlägt immer weiter nach beiden Seiten aus, ist eine luftige, gefährliche Schaukel, auf der der unglückliche Clown herzzerreißend jammert und schrille Hilferufe ausstößt.

Die Menschen rasen und wischen sich die Lachtränen aus den Augen. Und dann kommt der Höhepunkt. Das Seil schwingt ganz weit nach außen, Orello verliert seinen Regenschirm und den linken Schuh, ein Bein zappelt in der Luft, die roten Haare sträuben sich, die Hände greifen hilfesuchend ins Leere, mit einem Schrei des Entsetzens fliegt Orello wie ein Sack durch die Luft und plumpst krachend in den Sand. Streckt alle Viere von sich und sagt mit einem unendlich komischen Seufzer: „Ich bin tot!"

Das Riesenzelt brodelt, schäumt, jubelt, klatscht. Welch ein Kerl! Welch ein toller, verrückter, komischer Bursche!

„Orello! Orello!" schreit und jubelt die Menge.

Plötzlich aber brechen die Zurufe ab, Jubel und Lachen verstummen, die Menschen recken die Hälse. Geht die Komödie noch weiter? Eine alte, kleine, verhutzelte Frau bewegt sich oben auf der Galerie, schlägt mit den Armen, klettert abwärts, drängt sich durch die gaffenden Leute, stolpert in die Arena und wirft sich über das zuckende, bunte Paket. Betastet forschend und streichelnd den Körper des Liegenden, die schlotternden Hosen, die komischen, langen, hilflosen Arme, die drollige, brandrote Perücke, dreht das Gesicht nach oben und küßt immer und immer wieder den grell gemalten Mund und die puderverschmierten, kalkigen Wangen.

Es ist ganz still, die Menge ist gebannt, hält den Atem an. Die Musik bricht jäh ab. Die Zirkusdiener in den roten Fräcken stehen wie Säulen aus Holz. In das leise Zischen und Summen der großen Lampen dringt plötzlich ein Aufschrei.

„Mutter!" schreit der Clown. Richtet sich auf, hebt die kleine, krumme Frau auf seine Arme, trägt sie vorsichtig wie ein Kind und geht aus der Manege. Er geht, er watschelt nicht. Alle Leute sehen mit Staunen, daß der Orello, der Clown, der Unbezahlbare, der göttliche, drollige Bursche wirklich gehen kann, nicht nur watscheln wie eine schwere, fette Gans. Gehen kann er, der Orello, aufrecht und gerade.

Nun ist er mit seiner Last hinter dem abschließenden Samtvorhang verschwunden. Nichts regt sich im weiten Rund. Nur keuchende Atemzüge sind zu hören und das leise Zischen der grellen Lampen. Von fernher aus umgitterten Käfigen dringt dumpfes, verworrenes Gebrüll.

Die Menschen sehen sich stumm an, mit aufgerissenen Augen, die Augen fragen: „Was ist das? Was geschah? Wer erklärt das Schauspiel?" Endlich teilt sich der jammtne Vorhang wieder. Ein befrackter Herr erscheint, räuspert sich und sagt, der Clown Orello habe zwanzig Jahre lang die Welt durchwandert. Vor zwanzig Jahren habe er die Mutter verlassen, um mit einem Wanderzirkus zu gehen. Nach zwanzig Jahren habe der Clown Orello die Mutter wiedergefunden, oder besser, die Mutter habe den Sohn wiedergefunden. Immer auf der Suche, habe sie ihn erkannt trotz Schminke und Puder und greller, verwirrender Buntheit.

Und dann bricht ein Sturm los, donnert und rast. Die Menge jubelt, ruft, klatscht. Die Planken der großen Zelthalle erdröhnen, die Menschen lachen und schreien, springen von ihren Sitzen, schwenken die Hüte und winken.

„Orello! Orello!"

Der schwarzgekleidete Herr zieht den widerstrebenden Clown in das volle Licht der Arena. Der Beifallssturm schwillt an zum Orkan.

Orello aber, von starken Armen auf die Schultern gehoben, schwebend zwischen Himmel und Erde, hat das Grinsen des Clowns vergessen und lächelt wie ein glückliches Kind — — —

Das Traditionsbanner der früheren deutschen Turnfeste,

das Oberbürgermeister Dr. Strölin (Mitte) aus Stuttgart, der Stadt des Deutschen Turnfestes 1933, am Mittwoch bei der Eröffnung des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 dem Reichssportführer übergab. Das Bild zeigt den Einzug des Banners ins Stadion. (Scherl)

„Am liebsten eine Porzellan-Fabrik . . ."

175jähriges Bestehen der Staatlichen Porzellan-Manufaktur in Berlin.

Eine Gründung Friedrichs des Großen.

Die Staatliche Porzellan-Manufaktur in Berlin kann in wenigen Wochen auf ein 175-jähriges Bestehen zurückblicken. Sie ist eine Gründung des hochverdienten Berliner Kaufmanns Johann Ernst Gotzkowski aus dem Jahre 1761, die im August 1763 von Friedrich dem Großen erworben und zur Königlichen Manufaktur erhoben wurde. Aus diesem Anlaß findet demnächst in Berlin eine Ausstellung der Porzellan-Manufaktur statt, die einen Ueberblick über ihr künstlerisches Schaffen im Laufe von 175 Jahren darbieten wird.

Es war der höchste Wunsch des großen Friedrich, in seinem Lande eine eigene Porzellanfabrik zu errichten; aber der Siebenjährige Krieg kam dazwischen und andere Dinge stellten sich als viel wichtiger heraus. Unter den Berliner Gästen, die der junge König seinerzeit noch in Rheinsberg kennengelernt hatte, befand sich auch Johann Ernst Gotzkowski, der dem kronprinzlichen Hofe schon vielerlei Schmuckwaren geliefert hatte. Bei verschiedenen Gelegenheiten äußerte sich Friedrich, wieviel ihm an einer erhöhten Handels- und Industrietätigkeit in seinem Lande gelegen war. Bald darauf, als er zur Regierung gelangte, eröffnete Gotzkowski in Berlin eine Werkstatt für Schmuckartikel aller Art, zog Handwerker und Künstler heran und stellte bereits damals so viel Waren her, daß er auf diesem Gebiet halb Preußen versorgen konnte. Friedrich gab auch die Veranlassung, daß Gotzkowski sich mit dem Plan einer neu zu errichtenden Seiden- und Sammetfabrik beschäftigte. Geschickte Weber mit ihren Familien aus Genua, wo die Sammetweberei seit Jahrhunderten heimisch war, gingen nach Berlin und bald waren 250 Webstühle im Gange. Als aber der Siebenjährige Krieg ausbrach, stockte das Geschäft mit einem Schlage.

Der Krieg brachte das Land in furchtbare Bedrängnis; Preußen war von allen Seiten bedroht, der König weilte im Felde und hatte sich gegen die Oesterreicher zu wehren. Diesen Augenblick benutzten die Russen, um 1760 in Berlin einzubrechen. Gotzkowski war es, der bei dem russischen General Tottleben durchsetzte, daß die Hauptstadt von Plünderungen verschont blieb und daß die verlangte Kontribution von 4 Millionen auf 1,5 Millionen Taler herabgesetzt wurde. Der „patriotische Kaufmann" wie Gotzkowski genannt wurde, schildert in seinen Erinnerungen die furchtbaren Zustände, die damals über Preußen hereinbrachen. Er wurde ins russische Hauptquartier befohlen, weil der Oberbefehlshaber Fermor mit dem milderen Verfahren Tottlebens nicht zufrieden war. Es wurde sogar angedroht, Gotzkowski als Geisel nach Königsberg in Ostpreußen zu schaffen. Wertvolle Geschenke, die er an Offiziere und Kammerdiener verteilte, bewahrten ihn jedoch vor diesem Schicksal, vor allem aber die Bereitwilligkeit, einen noch erheblichen unbezahlten Teil der Berliner Kontribution durch einen Wechsel aus seinen eigenen Mitteln zu decken. Zugleich mußte sich Gotzkowski schriftlich verpflichten, für rechtzeitige Zahlung des Restes einzustehen. Leider gelang es nicht, den Rest dieses Betrages rechtzeitig einzutreiben und als einziger Weg blieb, Friedrich den Großen in seinem Feldlager selbst aufzusuchen und ihn um Hilfe zu bitten. Gotzkowski reiste unter großen Schwierigkeiten nach Meißen, wo der König sich damals aufhielt, und berichtete selbst, wie die Dinge in Berlin standen. Der König war tief bewegt und versprach, selbst das geforderte Geld herzugeben.

In den Zimmern des Königs sah Gotzkowski bei diesem Meißener Besuch einige Proben des berühmten Porzellans, das der König so liebte. Gotzkowski erzählt: „Der König zeigte mir solches und erklärte, daß, wenn er irgend etwas wünschte, so wäre es eine Fabrik, die solches herstellen könnte, in seinem eigenen Lande zu haben. Das könne aber erst etwas werden, sobald der Friede wieder hergestellt sein würde. Dieser Wunsch war für mich ein Befehl. Ich trachtete von Stund an, auch dieses möglich zu machen."

In Berlin angelangt, knüpfte Gotzkowski Verbindungen mit einem Künstler an, der das Geheimnis des sächsischen Porzellans kannte. Dieser brachte eine Probe von seinem Porzellan mit und Gotzkowski erkannte, daß es weit vollkommener war, als das ehemals Wegelysche (Berliner Fabrik) und dem sächsischen ganz gleich kam. Gotzkowski verstand es jetzt, den Mann durch allerlei persönliche Opfer an Berlin zu fesseln und auf diese Weise bereits 1761 die Porzellanfabrik, aus der sich später die Königliche Manufaktur entwickeln sollte, zu begründen. Zwei Jahre später, im August 1763, wurde die Fabrik vom König als Königliche Manufaktur übernommen und wenige Wochen darauf stattete Friedrich seiner „lieben Porzellanfabrik" persönlich einen Besuch ab und unterzeichnete den Kaufvertrag. Als Manufakturzeichen ordnete der König das kurbrandenburgische blaue Zepter mit den darunter befindlichen blauen Buchstaben KPM an.

Für Gotzkowski selbst hatte der Krieg die übelsten Folgen. Mehrere große Häuser, mit denen er in Berührung gestanden hatte, gingen in Konkurs und der patriotische Kaufmann wußte selbst bald nicht mehr aus noch ein. Nach dem Handelsstillstand, im Jahre 1766, brach er seelisch und körperlich zusammen, trat den Rest seines Vermögens ab, mußte eine Haft im Schuldturm über sich ergehen lassen und starb 1775 völlig mittellos. „So lohnet die Welt" heißt es am Schluß seiner Lebenserinnerungen.

Die Berliner Manufaktur aber entwickelte sich besonders nach dem Tode des großen Königs, als Ordnung und Wohlstand wieder im Lande eingekehrt waren, zu höchster Blüte. Nach der Zeit des Rokoko kam der klassizistische Stil auf, der besonders unter Schinkel und Schadow, die beide für die Manufaktur arbeiteten, seine eifrigsten Förderer fand. Das Andenken an den patriotischen Kaufmann Gotzkowski aber bleibt mit der Geschichte der Manufaktur für alle Zeiten verknüpft.

Ein Mörder-Ring in Newyork.

§ **Newyork**, im Juli.

Die Newyorker Polizei ist, wenn nicht alle Anzeichen trügen, einer Verbrecherorganisation auf die Spur gekommen, wie sie in den Annalen der Kriminalistik bisher noch nicht existiert hat. Wir sind ja schon allerlei gewohnt, wenn von amerikanischen Verbrechern gesprochen wird, aber selbst der fruchtbarste Kriminalschriftsteller würde es kaum gewagt haben, seinem Leserpublikum einen „Mörderring" aufzutischen, wie er tatsächlich jetzt in Newyork zu bestehen scheint.

In dem großen Stadtteil Bronx sollen sich, nach Angaben der Newyorker Kriminalpolizei, die Besitzer von verbotenen Alkoholschenken, Taxichauffeure, Leichenbestatter und Aerzte zu einem Ring zusammengeschlossen haben, dessen Zweck es ist, Menschen hoch zu versichern und dann zu ermorden. Außerdem sollte für die verschiedenen Geschäftstätigkeiten der Mitglieder dieses Ringes Arbeit geschaffen werden. Zur Zeit befinden sich sieben Personen in Haft, die beschuldigt werden, an dem Tod von zwei Personen beteiligt zu sein.

Die eine der beiden Ermordeten ist Mable Carlson, die Tochter eines reichen Washingtoners, die mit Tony Marino, dem Besitzer einer Kneipe, in der verbotener Alkohol ausgeschenkt wird, verheiratet war. Tony Marino befindet sich in Haft. Mable Carlson starb vor ein paar Tagen an Lungenentzündung. Dieser natürliche Tod wurde aber, wie die Polizei festgestellt hat, dadurch verschuldet, daß man Mable wochenlang vergiftete Alkoholgetränke eingab, die sie in einen Zustand der Bewußtlosigkeit versetzten. Zeugen haben der Polizei ausgesagt, daß man die junge Frau in den Stunden, in denen sie bewußtlos war, in Decken, die in Eiswasser getränkt waren, einhüllte und auf ihr Bett legte. Alle Fenster wurden geöffnet, um Zugluft entstehen zu lassen, damit der natürliche Tod durch Lungenentzündung eintrete.

Dieser Mörderring soll auch schuld an dem Tod von Michael Malloy sein. Es ist ein Beweis dafür vorhanden, daß verschiedene Versuche gemacht wurden, um Herrn Malloy in ein besseres Jenseits zu befördern, ehe er wirklich starb. Ein Mitglied des Ringes hat zugegeben, Malloy Brot mit Sardinen zum Essen gegeben zu haben. Zwischen den Sardinen waren dünne Lagen von Zinn eingebettet. Dann, als dieser Versuch zu keinem Ergebnis führte, gab man ihm Austern, die in Methylalkohol getränkt waren. Aber der gute Gesundheitszustand von Malloy und sein vorzüglicher Magen widerstanden auch diesen Delikatessen. Aber sterben mußte er. Und so zwang man ihn, große Mengen undestillierten Methylalkohols zu trinken. Als er sinnlos betrunken war, ließ man ihn Kohlengas einatmen und überfuhr ihn dann mit einem Lastwagen. Diesen Angriffen konnte auch die eisenfeste Konstitution nicht widerstehen. Er starb eines „natürlichen" Todes. Denn der Versicherungsgesellschaft wurde angegeben, daß er sinnlos betrunken direkt in einen schweren Lastwagen hineingelaufen war. Ein Arzt stellte „ordnungsgemäß" den Totenschein aus. Dieser Arzt ist auch verhaftet worden, da man annimmt, daß er zum Mörderring gehört.

Kraftwagenunglück am Simplon.

DNB **Mailand**, 28. Juli.

Auf der Simplon-Strecke geriet ein mit neun Personen besetzter Kraftwagen in einer Kurve ins Schleudern und stürzte einen Abhang hinab. Drei Insassen wurden in einen Bach geschleudert und ertranken. Vier Personen erlitten Verletzungen.

Die glückliche Mannschaft.

Der englische Admiral Mc. Lee war ein sehr gestrenger Herr. Einst fragte ihn ein Freund, als Mc. Lee in Portmouth gerade an Land stieg:

„Wie geht's Dir?"

„Vortrefflich!"

„Und Deiner Mannschaft?"

„Die ist in diesem Augenblick über alle Maßen glücklich!"

„Nun, ich habe soeben 16 Matrosen durchprügeln lassen; die sind glücklich, daß die Exekution vorüber ist, und die übrigen sind es, weil sie nichts bekommen haben!"

Der einzige Postsegler Deutschlands.

Im Fischerdorf Freest an der pommerschen Küste liegt die einzige deutsche Postsegelei, die von dem 70jährigen Karl Knepel versehen wird. Knepel bringt als Postsegler zweimal wöchentlich mit seinem Segelboot die Post nach den Inselländern der Oi und dem Ruden in der Ostsee. „Postkoarl" versieht seit 15 Jahren diesen schweren Dienst und ist, wie man sieht, auch heute noch äußerst rüstig. (Atlantic-M.)

Ein Goldstück aus dem Wrack der „Lutine".

Die Baggerarbeit der „Karimata".

Der Tätigkeit des Riesenbaggers „Karimata" an der Nordseeküste bei Terschelling gilt seit einiger Zeit die besondere Aufmerksamkeit der Holländer und Engländer. Der phrenetische Jubel aber, der jetzt unter der holländischen Besatzung dieses größten Baggers der Welt ausbrach, als nach mehrwöchigen vergeblichen Bemühungen endlich ein (ein!) Goldstück und ein paar Silbermünzen aus dem Wrack der 1799 gesunkenen englischen Fregatte „Lutine" heraufkam, wäre unverständlich, wenn besagtes Goldstück nicht bereits tatsächlich zahlreiche Vorgänger gehabt hätte! In der Tat, seit 137 Jahren treibt die Gier bald kleine Gruppen von Abenteurern, bald größere Aktiengesellschaften trotz aller Fehlschläge immer wieder dorthin an die holländische Küste, wo die Fregatte 1799 sank.

Zwei Antriebsmittel beflügelten immer wieder die Bergungsversuche: einmal die Tatsache, daß das gesunkene Schiff außer einer hohen Summe von Löhnen für die damaligen englischen Truppen auf dem Festlande eine englische Anleihe in Höhe von 24 Millionen Talern für Hamburg birgt, und zweitens die Tatsache, daß das Wrack im Gegensatz zu zahlreichen anderen Goldschatz-Schiffen in der relativ geringen Tiefe von 20 Metern liegt. Und das Meer, das ja so leicht nichts wieder herausgibt, was einmal seine Beute wurde, hat in diesem Fall in großen Zeitabständen wiederholt kleinere Bestandteile der Goldladung der „Lutine" hergegeben gleichsam als wolle es menschliche Gier immer wieder anstacheln und immer wieder narren. Weder in England noch in Holland konnte man vergessen, daß ja schon der erste Versuch, der 1801 mit den damals noch sehr primitiven Mitteln unternommen wurde, den Erfolg hatte, daß man die stattliche Summe von einer Million Talern damals heraufholen konnte. Es waren einfache holländische Fischer, die über Nacht zu steinreichen Leuten wurden. Eines Tages war jedoch das Wrack unter einer dicken Sandschicht verschwunden; der Liegeplatz ist eine weit ausgedehnte Sandbank. Lange Jahre blieben dann weitere Suchen nach den Goldmillionen auf dem Meeresgrunde bei Terschelling so völlig ergebnislos, daß den Holländern die ganze Geschichte allmählich über wurde und sie ihre Ansprüche an England abtraten.

Die weltberühmte englische Versicherung von Lloyds nahm sich der Angelegenheit an. Und siehe da, 1857 und 58 gab das Wrack plötzlich insgesamt Gold im Wert von anderthalb Millionen Mark her, nachdem die Strömung unter Einwirkung eines Sturmes die Sandschicht weggeschoben hatte. Seit diesem zweiten großen Fund hängt die so bekannt gewordene Glocke der „Lutine", die mit geborgen wurde, im Londoner Kontor von Lloyds. Sie wird immer dann geläutet, wenn ein Schiffsuntergang auf den Weltmeeren bestätigt ist.

Die Engländer ließen sich auch in der Folgezeit die Bergungsarbeiten schweres Geld kosten. 1911 versuchten sie es zum erstenmal unter Einsatz eines Saugbaggers. Nichts als Sand kam heraus. Später hatten sie den gescheiten Einfall, unmittelbar neben dem Wrack einen langen Kanal im Meeresboden auszubaggern. Die Hoffnung, daß die Sanddecke über dem Wrack in den Kanal absinken würde, bestätigte sich. Das Wrack lag wieder frei und — wälzte sich beim nächsten Sturm wieder herum.

Seitdem liegt die ungeheure Masse einer Sand- und Schlickschicht von etwa zehn Meter Durchmesser über dem Wrack. Aber anscheinend hat sich jetzt das holländische Bagger-Ungeheuer „Karimata" mit seinen gewaltigen Schöpfvorrichtungen bis in die unmittelbare Nähe der „Lutine hindurchgearbeitet. Schließlich hat der Bagger ein Schöpfwerk, an dessen Kette 132 Eimer laufen, die bis zu 400 Kubikmeter Sand pro Stunde schaffen. 2½ Millionen in Gold sind dem Wrack im vergangenen Jahrhundert schon entrissen, jetzt fand sich in einem Eimer ein einzelnes Goldstück, die an dem Bergungsergebnis finanziell interessierte Besatzung des Baggers führte einen Freudentanz auf, — werden morgen oder übermorgen oder in vierzehn Tagen die Schöpfeimer von Gold blinken, neue Millionen herauftommen, oder werden Nordsee und Wrack von neuem die Gier der Menschen zum Besten haben? . . .

Sportdreß beherrscht Breslau.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

ZZ Breslau, 28. Juli.

So ganz über Nacht ist es Tatsache — Breslau ist jetzt mitten drin im bisher größten Fest der Leibesübungen, das das deutsche Volk erlebt hat und wohl auch jenem größten Fest, das die schlesische Landeshauptstadt je erlebte, Angesichts der Massen, die sich seit Mittwoch, dem Tage der Ankunft des größten Teils aller 161 Sonderzüge in den Straßen der Feststadt und auf dem riesigen Sportgelände bewegen, verblaßt auch das gewiß gigantische deutsche Sängerbundesfest des vergangenen Jahres. „Jetzt gibt es kein Bremsen mehr" — dieses Wort des Reichssportführers während des Presseempfanges in Remter des Rathauses ist nur zu wahr. Aber zur Beruhigung aller kann gesagt werden, daß alles „am Schnürchen läuft".

Fast scheint es, als ob in Breslau jetzt alle Wege wenn nicht nach Rom, so doch nach dem Sportgelände führen. Denn die den eingeweihten Breslauern sonst unmöglichsten Straßenbahnverkehrslinien, selbst in den entlegensten Stadtteilen, tragen alle den schlichten Linienvermerk „Sportfeld—Stadtmitte—Sportfeld". Stadtmitte ist aber schließlich ganz Breslau geworden — und der Einsatz aller Straßenbahnlinien und Straßenbahnzüge ist zur Bewältigung des Verkehrs nach dem Sportfeld notwendig geworden, der den ganzen Tag nicht abreißt und ständig einen dichten Menschenstrom in das Sportfeld hineinschleust.

Auf den Sportfeldanlagen.

Wie weiträumig diese Sportfeldanlagen sind, wird einem dann erst klar, wenn man feststellt, daß hier längst noch nicht alle Spielplätze besetzt sind und längst noch nicht alle Wege verstopft sind. Letzten Endes aber beherrscht der Sportler und Turner das Feld, obwohl der Schlachtenbummler nicht wenige sind, die sich willig und gern von dem großen Strom treiben lassen, und denen es schließlich auch mehr oder weniger gleichgültig ist, ob sie hier oder dort sich befinden, denn zu sehen gibt es überall etwas. Seien es nunmehr in Gang gekommene Wettkämpfe, seien es die Sportplätze selbst oder die Bauten auf dem Sportfeld, die da oder dort noch im Gange befindlichen Uebungen, oder die peinlich genau ausgerichteten und aufgestellten Spaten des Arbeitsdienstes, die in ihrer Ordnung für die Disziplin im Dritten Reich Zeugnis ablegen und wertvoll genug sind, in ihrer Ordnung zehn- oder hundertfach auf die Platte gebannt zu werden.

Sportkleidung macht die Hitze erträglich.

Aber nicht nur auf dem Sportfeld selbst ist der Sportdreß der Jungen und Mädel, der Männer und Frauen in der Oberhand, seit Mittwoch macht er sich auch in der Stadt selbst mehr und mehr bemerkbar.

Dem „Tag des Koffers" folgt offenbar der Tag des Sportdreß. In den angesichts der herrschenden Hitze erklärlicherweise stark besuchten Gaststätten wird zum mindesten Rock und Kragen abgelegt, nicht selten aber auch setzt man sich im Sportdreß zu einem Glas Bier und versucht, den Riesendurst zu löschen. Das Ungewöhnliche der Kleidung fällt schon gar nicht mehr auf. Breslau begeht das Fest der Leibesübungen und die sportgerechte Kleidung ist somit Selbstverständlichkeit geworden. Wenn dann selbst Frauen und Mädchen im Sportdreß durch die Straßen gehen, dann wundert einen auch das nicht mehr.

Die Lebensfreude triumphiert.

Ja, auch das Wort des Reichssportführers „Leibesübungen ist Lebensfreude" wird in der Feststadt Breslau auf Schritt und Tritt bewiesen. Ueberall lachende frohe Gesichter, überall ein Herz und eine Seele, ein Volk in Leibesübungen. Die Hunderttausend Turner und Sportler, die aus ganz Europa, ja aus der ganzen Welt in Breslau sich versammelt haben, wissen in diesen Stunden und Tagen nichts mehr von Grenzen. Dieser Begriff ist ausgelöscht in dem großen Erleben, und sie kennen nur noch das große deutsche Volk an sich.

Die Ausschmückung von Breslau begeistert immer wieder von neuem, und all die Gäste aus nah und fern finden nicht genug Worte des Lobes. Selbst die Stuttgarter, die aus einer der schönsten Städte des Reiches nach Breslau kamen und sich des 15. Deutschen Turnfestes in der Stadt der Auslandsdeutschen noch gut erinnern, sind „ganz einfach hin". In den Abend- und Nachtstunden sind die im Scheinwerferlicht strahlenden Gebäude und auch die von Bildhauer Gayer auf dem Vorplatz des Hauptbahnhofs errichtete Leuchtsäule der Anziehungspunkt der Photographen. Da Stative bei Tagesaufnahmen heute schon überflüssig sind, wird in der Nacht jede Unterlage oder Anlehnungsmöglichkeit benutzt, um eine unverwackelte Aufnahme zu erhalten. Das Dach einer Limousine, und sollte sie auch erst herangebeten worden sein, ist dabei das Idealste.

Turnerische Mehrkämpfe.

Breslau, 28. Juli.

Unter den 242 Wettbewerben des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 in Breslau nehmen die turnerischen Mehrkämpfe den größten Raum ein. Der Einsatz von über 25 000 Aktiven ist das Größte, was es bisher jemals auf diesem Gebiet gab. Leider kann aus beruflichen Gründen bei der ersten Großdeutschen Meisterschaft im Zwölfkampf Willi Stadel seinen Titel nicht verteidigen. Ebenso fehlen Konrad Frey und Lt. Schwarzmann sowie der Frankfurter Winter. Die höchste Punktzahl erreichten bisher Krötzsch-Leuna und Hanz Sandrock-Langenfeld mit je 217 Punkten. In der Reckübung erreichte Heinz Sandrock als einziger die höchstmögliche Punktzahl „20". Steffens kam auf 19 und der Sachse Krötzsch auf 18,5 Punkte, der dafür aber im Pflicht-Pferdsprung eine „20" erhielt.

Bei den Frauen hat im Zehnkampf Berta Rupp mit 198 Punkten einen klaren Vorsprung vor der Nürnbergerin Dumbski mit 183,5 Punkten.

Hans Friedrich-München Zwölfkampfsieger.

Bei drückender Hitze wurden die Mehrkämpfe am Nachmittag mit der zweiten Gruppe fortgesetzt. Der Münchener Hans Friedrich gewann die Krone der turnerischen Mehrkämpfe, den gemischten Zwölfkampf um die deutsche Meisterschaft, mit 227 von 240 möglichen Punkten. Knapp um einen Punkt geschlagen wurde Kurt Krötzsch-Leuna mit 226 Punkten. Den zweiten Platz im Gerätezwölfkampf sicherte sich Inozenz Stangl München mit 235 Punkten vor Karl Stadl-Wunsdorf mit 227 Punkten und kam somit zu Meisterwürden.

Berta Rupp siegt im Zehnkampf.

Im Zehnkampf der Frauen war Berta Rupp-Berlin-Köpenick mit 194,5 Punkten überlegen erfolgreich. Erst mit Abstand folgte Anita Beerwirth mit 183 Punkten auf dem zweiten Rang.

Ergebnisse: (vorläufig nicht amtlich)::

Gerätezwölfkampf der Männer: 1. Inozenz Stangl München 235 P.; 2. Karl Stadl-Wunsdorf 234 P.; 3. Stutte-Eichen 227 P.; 4. Göggels 226 P.; 5. Pludra 126 P.; 6. Betzler-Göppingen 225,5 P.

Zehnkampf der Frauen: 1. Berta Rupp-Berlin-Köpenick 194,5 P.; 2. Anita Beerwirth-Kiel 183 P.; 3. Grete Zschorn-Frankenberg 182 P.; 4. Irma Dumbski-Nürnberg 181,5 P.; 5. Karla Schmidt-Oldenburg 178 P.; 6. Paula Pöhlsen-Hamburg 177,5 P.

Im Dreikampf errangen die Ahlener Block und Mentrup 58 bezw. 46 Punkte. Beide Turner gehören TV Jahn Ahlen an.

Die Kämpfe der Schwimmer.

Ueber 100 m-Brust siegte in der Frauenklasse 1a die erst 18jährige Inge von der Forst (Santiago) in 1:27,6 Min. vor der Krefelderin Fischer in 1:28 Min. Inge von der Forst war mit dieser Zeit noch vierzehntel Sek. schneller als die Siegerin der Meisterklasse, in der Frl. Hartmann in 1:28 Min. als Erste anschlug vor der Plauenerin Hanni Hölzner (1:32,2) und der Berlinerin Rackemann (1:37,8).

Ueber 200 m-Kraul der Männer fehlten Plath, Heimlich und Nüske am Start. Bachmann kam zu einem überlegenen Erfolg in 2:22,5 Min. vor dem Spandauer Eckenbrecher in 2:25,5 Min., der bei 100 m mit 1:05 Min. noch die Spitze hatte. Den dritten Platz belegte der junge Brettschneider (Annaberg). — Inge Schmitz-Spandau scheint nun ihre gute Form wiedergefunden zu haben, jedenfalls war ihr der Sieg über 100 m-Rücken in 1:20,2 vor ihrer Klubkameradin Pollack (1:21) und der Schöneberger Streich (1:27,9) nicht zu nehmen.

Ein Rekord über 400 m-Kraul.

Ueber 400 m-Kraul schlug die deutsche Meisterin Inge Schmitz Spandau 04 in 5:41,4 Min. als Erste an und blieb damit erheblich unter ihrer eigenen Bestleistung von 5:42,7 Min. Auch Ulla Groth-Breslau unterbot mit 5:42 Min. den alten Rekord während Ruth Halbsguth-Berlin, die derzeitige deutsche Meisterin auf dieser Strecke nur als Dritte in 5:42,7 einkam, mit dieser Zeit aber ebenfalls den alten deutschen Rekord schlug. Ruth Halbsguth ging sofort in Führung, wurde aber bald von Groth verdrängt, die jedoch wiederum im Endspurt sich der jungen Spandauerin beugen mußte.

Heina-Gladbeck wurde Doppelsieger.

Der Gladbecker Heina war im Brustschwimmen nicht zu schlagen, und hatte im übrigen auch keinen ernsthaften Gegner. Er gewann das 100 m-Brustschwimmen in 1:13,6 Min. und siegte über 200 m überlegen in 2:47,6 Min. Zweiter über 200 m wurde Schulze aus Gladbeck in 2:52,2 vor dem Dortmunder Koch in 2:54,2. Ein schönes Rennen lieferte auch der Wiener Hölzl in der 1a Klasse in der ausgezeichneten Zeit von 2:55,8 Min. erfolgreich blieb. Im 200 m-Rückenschwimmen der Frauen war erwartungsgemäß die Berlinerin Busse nicht zu schlagen, sie siegte in 3:07 Min. vor Heidemann-Breslau in 3:08 und Frl. Hölzner-Plauen in 3:15,6 Min. Im 100 m-Rückenschwimmen der Männer brachte es in der Meisterklasse Simon-Gladbeck zum Siege in der guten Zeit von 1:14,6 Min. Zweiter wurde Ebske-Dresden in 1:20. In der Klasse 1a erreichten der Breslauer Hein mit 1:15,3 und in der Klasse 1b der Münchener Weingärtner in 1:16,1 gleichfalls beachtliche Zeiten. Das 100 m-Kraulschwimmen wurde von Eckenbrecher-Spandau in der guten Zeit von 1:00,6 gewonnen. Zweiter wurde der Berliner Wille in 1:03,2 und Dritter der dreifache HJ-Meister Sobotto-Breslau in 1:03,7 vor Helmich-Düsseldorf in 1:04,7.

Im 400 m-Kraulschwimmen war Bachmann schnellster Schwimmer; er siegte in 5:00,7 Minuten vor Brettschneider-Annaberg in 5:11,6 und Przywann-Breslau in 5:17,6 Minuten.

Ostmark und Niedersachsen im Endspiel.

Niedersachsen — Südwest 4:1.

(Vorschlußrundenspiel).

Die Niedersachsen verdankten ihren klaren Sieg in erster Linie dem ausgezeichneten Stürmerspiel, in dem Mittelstürmer Wendte seine Halbstürmer Pöhler und Billen stets geschickt einzusetzen wußte. Aber auch die beiden Außenstürmer von Werder Bremen Biolkewitz und Heidemann, brachten durch ihre schneidigen Flügelläufe die gegnerische Hintermannschaft oft in größte verwirrende Gefahr. Alle noch so gut gemeinten Versuche der Südweststürmer scheiterten indes an der überragenden Form des niedersächsischen Torwarts Flotow. Verhältnismäßig ausgeglichen war der Kampf noch bis zur Pause, aber hier schon fiel das flüssigere und taktisch klügere Spiel der Niedersachsen auf. Durch Billen kam Niedersachsen gegen Mitte der ersten Halbzeit zum ersten Tor. Gegen alle Südwestangriffe konnten die Niedersachsen diesen Vorsprung bis zur Pause halten. Bereits in der 1. Minute der zweiten Halbzeit gelang den Südwestdeutschen durch Schuchardt überraschend der Ausgleich. Eine Viertelstunde lang gab es vor beiden Toren harte Kämpfe um die Führung, bis Pöhler und Billen in der 20. und 27. Minute den Kampf durch zwei schöne Tore für Niedersachsen entscheiden konnten. Das vierte Tor erzielte der niedersächsische Läufer Beyer dann kurz vor Schluß. Niedersachsen kommt damit ins Endspiel.

Ostmark — Württemberg 2:0.

Auf der Friesenwiese wohnten dem zweiten Vorschlußrundenspiel zwischen Ostmark und Württemberg rund 60 000 Zuschauer bei. Die Württemberger stützten sich auf eine hervorragende Abwehr, dagegen ließ der Sturm sehr zu wünschen übrig. Mit etwas mehr Schußkraft und Entschlossenheit hätte es vielleicht zum Siege reichen können. Die Zuschauer waren von dem schnellen Spiel der Württemberger jedenfalls stark begeistert. Bereits nach wenigen Minuten ging Ostmark durch ein Tor von Hahnemann in Führung, dann aber drehten die Württemberger auf und kamen bis zum Wechsel lediglich zu einigen Ecken. Nach Wiederbeginn hatte Württemberg mehr vom Spiel, aber der Innensturm wußte mit den schönsten Vorlagen nichts anzufangen. Erst in den letzten zehn Minuten setzte sich das reifere Können der Wiener entscheidend durch ,doch dauerte es immerhin bis zur 89. Minute, ehe Schnaitmann von Hahnemann zum zweitenmal besiegt wurde. Bei der Ostmark-Elf war Sindelar zu langsam und zog im Nahkampf gegen die starke süddeutsche Abwehr jedesmal den Kürzeren.

Trostrunde im Fußball.

Sachsen erreicht die Vorschlußrunde.

Am Donnerstag trugen Sachsen und Brandenburg vor 3000 Zuschauern ihr Zwischenrundenspiel im Fußballturnier der Trostrunde aus. Beide Mannschaften lieferten sich trotz der für Fußballer ungewohnten Stunde einen flotten Kampf, den die Sachsen verdient mit 2:1 (1:0) zu ihren Gunsten entscheiden konnten, so daß sie bereits die Vorschlußrunde erreicht haben.

Mittelrhein — Baden 5:2.

Im zweiten Trostrundenspiel der Zwischenrunde besiegte der Gau Mittelrhein den Gau Baden auf der Friesenwiese überlegen mit 5:2 (2:1). Die Rheinländer waren erneut in ausgezeichneter Verfassung und gewannen auch in dieser Höhe verdient.

Westfalen — Mitte 4:2.

Auf dem VfB-Platz erkämpfte sich die westfälische Gaumannschaft einen verdienten 4:2 (1:1)-Sieg und trift nun in der unteren Hälfte der Vorschlußrunde auf den Gau Mittelrhein, während in der oberen Hälfte Sachsen und Bayern die Gegner sind. Die Westfalen verdankten ihren Erfolg in erster Linie ihrer technischen Ueberlegenheit. Nach einem Fehler des sonst sehr guten Mitte-Torhüters Tzschach sandte der westfälische Halblinke zur 1:0-Führung ein, die aber noch vor der Pause von dem in den Angriff gegangenen Richert durch einen Strafstoß wettgemacht wurde. Nach dem Wechsel ging Mitte durch den Halblinken überraschend mit 2:1 in Front, doch kam Westfalen durch einen Kopfball von Tibulski wenig später zum Ausgleich. Für den Rest spielte Westfalen nun klar überlegen und konnte nach 20 Minuten durch Bronner mit 3:2 die Führung übernehmen, die der rechte Läufer Gellesch durch einen Strafstoß auf 4:2 ausdehnte.

Bayern — Schlesien 2:1.

Vorher hatte die bayerische Gaumannschaft alle Mühe, die sich verzweifelt wehrende Schlesierelf hinter sich zu lassen. Durch Siemetsreiter in der 14. und Schmeißer in der 33. Minute gingen die Süddeutschen 2:0 in Führung, und erst eine Minute vor Schluß konnte Schlesien durch Pawlitzki die Niederlage auf 2:1 verringern.

Freundschaftskampf der Hessen.

Trotz der 4:3-Niederlage durch Sachsen sind die Hessen zum Deutschen Turn- und Sportfest nach Breslau gekommen, aber nicht nur als Zuschauer, sondern um am Freitag gegen Ostpreußen einen Freundschaftskampf zu bestreiten. Für die Trostrunde hat dieses Spiel keine Bedeutung.

Leichtathletik.

Stöck Speerwurfmeister.

In Breslau holte sich Stöck mit 69,50 Meter erstmalig den Titel vor Gerdes (64,57) und Bues (62,34), während der Titelverteidiger Laqua-Breslau mit 62,30 Meter nur den fünften Platz belegte. Der Sieg von Stöck wurde von den 25 000 Zuschauern in der Jahn-Kampfbahn mit unbeschreiblichem Jubel bedacht.

Ergebnis:

Speerwerfen: 1. und Deutscher Meister: Gerhard Stöck (SC Charlottenburg) 69,50 m; 2. Gerdes-Berlin 64,57 m; 3. Bues-Berlin 62,34 m; 4. Arrinns-Kausdorf 62,34 m; 5. Laqua-Breslau 62,30 m; 6. Lohse-Halberstadt 62,00 m.

Haunzwickel-Wien Meister im Stabhochsprung.

Hornberger und Long Deutsche Meister.

Der Abschluß des ersten Tages der Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften waren die Kämpfe über 100 Meter und im Weitsprung.

Stellenmarkt

Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beifügen. Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Angebote

Gesucht wird tücht., gesundes **Mädchen** 23—24 Jahre. für Geschäftshaushalt, (2 Personen) nach Dortmund-Mitte. Näh- und Kochkenntnisse erwünscht. Gute Behandlung und Lohn. Putzhilfe vorhanden. Schriftliche Angebote unter D O 5779 an Ala Anzeigen A.-G., Dortmund. [7768

Mädchen für Küche, Haus- und Gartenarbeit möglichst sofort gesucht. 7772 H. Breul, Bäckerei, Ahlen i. Westf., vom Steinstraße 17.

Suche zu sofort od. 15. August ein tüchtiges, zuverlässiges 7764 **Mädchen** für alle vorkommenden Haus- und Gartenarbeiten. Frau Tonius Roß, Ochtrup i. W., Wall 21.

Zum 15. August durchaus sauberes, erfahrenes kath. 7740 **Mädchen** nicht unter 20 Jahren, gesucht. Etw. Kochkenntnisse erwünscht. Kinderfrl. und Waschfrau vorhanden. Guter Lohn, angen. Dauerstellung. Frau Aenne Roll, Goch, Dr.-Rademacher-Straße 8.

Wir suchen für unsere Abteilung Herren-Artikel eine **jüngere Verkäuferin** zum 15. September. Bewerbungen mit Lichtbild und Zeugnisabschriften sind zu richten an Potthoff & Scholl, Warendorf.

Nach Hannover wird für Etagenhaushalt mit 2 Kinder tüch. kath. **Mädchen** mit etwas Kochkenntnissen, für Hausarbeit gegen hohen Lohn gesucht. Wasch- und Putzfrau vorhanden. Off. mit Zeugnisabschriften unter 7767 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster.

In angenehme Dauerstellung wird zu sofort oder Mitte August ein **Schuhmachergeselle** nicht unter 20 Jahren, der über eine gute Ausbildung verfügt, gesucht. Bewerbungen mit Lohnansprüchen erbitte umgehend. Auf gleicher Stelle wird wegen Einberufung des jetzigen für Mitte September ein 7770 **jüng. Geselle gesucht.** Salamander-Schuhhaus Heinrich Hornhues, Stadtlohn.

Suche für sofort oder zum 15. 8. 38 einen jungen 7771 **Bäckergesellen** und einen **Lehrling** Angebote unter K 374 an die Ahauser Kreiszeitung, Ahaus i. Westf.

Junger 7774 **Bäcker- u. Konditorgehilfe** zum 15. August gesucht. Lohn nach Uebereinkunft. Josef Siepers, Dampfbäckerei u. Konditorei, Gemen i. Westf.

50 Tiefbauarbeiter sofort gesucht. 7745 Jos. Stewering, Bauunternehmung, Gemen (Kr. Borken i. W.).

Für Geschäftshaushalt (3 Pers.) sofort saub., ehrl. **Mädchen** für Küche u. Hausarbeit gesucht. Frau Josef Bölefahr, Coesfeld, Ad.-Hitler-Str. 28 Tel. 239. [7779

Tüchtiger [7750 **Beizer** und **Polierer** gesucht. Gebr. Berger, Möbelfabrik, Rheda i. W.

Für sofort oder später braver kath. **Lehrling** evtl. auch [7777 **Laufbursche** gesucht. Carl Tübing, Bäckerei und Konditorei, Coesfeld, Borkener Str. 16. Ruf 307.

Lest die Zeno-Zeitung

Vom 25. Juli bis 6. August

Wohin damit?

Was tun mit den vielen guten Stücken, die von der grossen Auswahl am Saisonende übrig sind! — Aufheben bis zum nächsten Jahr! — Auch Lagerräume kosten Geld! Machen wir lieber unseren Kunden eine Freude — überlassen wir ihnen die hübschen Sachen zu herabgesetzten Preisen im

Sommer-Schluss-Verkauf!

Eine glückliche Gelegenheit, etwas Modernes besonders günstig anzuschaffen

bei **Modenhaus Bockermann**

Salzstraße 40/41 Münster Ecke Loergasse

Das bevorzugte Einkaufshaus für gute Damen-Bekleidung

Stark zurückgesetzte Preise in allen zum **Sommer-Schluß-Verkauf** zugelassenen Artikeln **Teppich-Gardinen-Jeggle** Münster i. W. Salzstraße 24

Gesuche

22 jähriges 7769 **Mädchen** welches in der bürgerlichen u. feinen Küche erfahren ist, sucht Stelle. Privathaushalt bevorzugt. Offerten mit Lohnangabe unter E L 110 an die Dülmener Zeitung, Dülmen.

Wo finden Anzeigen größte Verbreitung? In der Zeno-Zeitung!

Verreist bis 21. August. **Dr. med. Etzler** Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden, Coesfeld. [7778

gewissenhaft **beraten** werden Sie beim Kauf jeder Kamera bei **Carl Gillen Nachf.** Münster i. Westf., Prinzialmarkt 20, Ecke Rothenburg 7302

Briefmarken von 1 Rpfg. an bis zu den höchsten Werten bei reichhaltiger Auswahl und billigster Berechnung bei Gustav Berghoff, Münster i. W., Bergstraße 15. 7776

Keilriemen Gummi-Stricker Münster, Rosenstr. 8. Ruf 2053.

1 Deutz-Universalschlepper, 50 PS, neu. 1 Deutz-Ackerschlepper, 50 PS, neu. 7751 kurzfristig abzugeben. Anfragen unter B B 55 an die Ahlener Volkszeitung, Ahlen (Westf.).

Markstammkohl-, Grünkohl- und Rosenkohlpflanzen abzugeben. 7766 Kalüter, Gut Revinghof bei Münster. Tel. 40800.

bei Darmträgheit schlechter Verdauung versuchen Sie Uhendörfer's **Alpenkräuter-Tee** Blutreinigend Fettzehrend Bewährt, beliebt Paket M. 1,— erhältlich in 7342 Apotheken und Drogerien.

Kutschwagen Selbstfahrer, zu kaufen gesucht. Angebote m. äußerst. Preis unter M W 30 an die Borkener Zeitung, Borken i. Westf.

die beste Reklame ist und bleibt das Zeitungs-Inserat